

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 43

Artikel: Einigen Roten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 3. November

Braucht's da noch wirklich langes, banges Fragen,
Wenn es den Schutz des Heimatlandes gilt?
Jetzt ist nicht Zeit zu flennen und zu klagen,
Die Stunde naht, das Schwert dröhnt an den Schild.
Wer mag da feilschend zanken noch und zagen?
Nicht darum handelt sich's: „wird man gedrillt?“
Hier liegen auf dem Spiele Stolz und Ehre, —
Und eine Schmach fürwahr, wenn's anders wäre!

Zurückdenkt an der Väter Schreckenszeiten
Und seht gebändigt heut' den Burenleu!
Dem Gegner einst ein Sedan zu bereiten,
Wünscht mancher Mächtige sich ohne Scheu.
Es braucht nur eines Szepters rasch Entgleiten,
Nur ein Erkalten einer Hand, die treu
Und stark behüten half den Völkerfrieden, —
Und Mars regiert, — bis es das Schwert entschieden!

Was Ihr an Opfern brachtet unverdrossen,
Reich hat gelohnt sich's, wo das Auge schaut!
Nicht um Soldatenspiel geht's, nicht um Narrenpossen,
Um nichts Gering'res, als die eig'ne Haut.
In Strömen ist der Völker Blut geflossen!
Wem hätt' vor so viel Jammer nicht gegraut?
Selbst vor dem Paradiese stand ein Hüter
Mit blankem Schwert, — ihr ängstlichen Gemüter!

Lasst uns dem Schweizerland, dem lieben, teuern,
Dem Gletschertron der Freiheit Hüter sein!
Den Schwur der Alten lasst uns heut erneuern:
Ein einig Volk! Vom Rhonestrand zum Rhein!
Ein Volk von Brüdern, die sich treu befeuern
Im Kampf ums Höchste! Also Ja! Nicht Nein!
Zeigt, dass ein Wille lebt in Schweizerseelen,
Und Keiner möge auf der Wahlstatt fehlen!

Der heile Dietrich von Bern.

Jch bin der Düfteler Schreier,
Und kommt es mir sonderbar vor,
Wie mit so schmutzigen Seifen
Sich waschen will heute ein Moor.
Wir jählen zu Patrioten,
Wer treulich im festen Verband
Mit allen Mitteln will schützen
Sein kleines, — schönes Vaterland.
Als Gigerl uns're Wehrmänner
Bespöppeln ist überaus faul,
Wo Wöhler mit hohen Phrasen
Selbst zeigen ein Gigerlmaul.

Einigen Roten.

Ihr möchtet ew'ge Gleichheit schaffen?
Seht doch!
Gewaltsam euch das Glück erraffen?
Geht doch!
Heraufbeschwören Krieg und Streit;
das wollt ihr
Euch selbst bemüh'n in Täglichkeit;
das sollt ihr!

So, teilen wollt ihr also, teilen?
Auf diese Art das Elend heilen?
Doch sagt, wie lange soll's bestehn?
Zwölf Stunden? Länger? Gi, laß sehn!

Bleibt doch mit den Reformgedanken
Auch in der Möglichkeiten Schranken.
Was würde wohl aus einer Teilerlei?
Ich denke, nichts als eine Reilerei. Har.

Die neue Vorlage.

Sie. Du Männchen, ich muss notwendig Geld haben für eine neue Vorlage vor die Gangtüre; die alte darf sich wirklich nicht mehr sehen lassen.
Er. Was, schon wieder eine neue Vorlage? Wir haben ja erst die neue Militärvorlage und jetzt schon wieder . . . Nein, nein, da wird nichts draus; alles kann nicht auf einmal sein. Har.

Berehrte unbezahlbare Zuhörer!

Das heißt, ich selbst muß mir zuhörchende Herren und Damen nicht bezahlen, sondern umgekehrt, bezahlen seine Zuhörer mich Vorträger. Das darf sogar geschehen mit sogenanntem falschen Geld. In meinen Augen gibts gar kein falsches Geld und in meiner Tasche leid ich's nicht. Das Geld selber ist gar nicht falsch, sondern der schlaue Ausgeber: aber die Tugend der Schläue entshuldigt und adelt das Wesen der Falschheit. Falschmünzer ist eigentlich erst ein Verbrechen, wenn's entdeckt ist. Falschmünzer meinen es nicht schlecht mit der Menschheit, mit sich selber natürlich noch besser. Wenn nachgemachtes Geld überall genommen würde, käme niemand zu Schaden, aber zuletzt bleibt doch Einer hängen, entweder der bleierne Silberfabrikant von Messing oder der ungebildete Abnehmer der schlechten Rappen. Gestern war ich so glücklich, einen ausgezeichneten Unterricht für Münzfälscher zu finden.

Ich will die Herrschaften nicht etwa zur Nachahmung ermuntern oder an diesen Leitfaden binden, Sie haben ja Vernunft und freien Willen.

Der bewunderungswürdige Instruktor schreibt wie folgt:

Gibt Dir jemand falsches Geld so nimmt's ohne Spuren eines innern Grimms. Nimmt es Dir ein Dritter ab, so gib's ohne Schelmenaugen eines Diebs. Wenn Du Taler schaffen kannst, so mach's, aber unterirdisch wie ein Dachs. Ist ein armer Teufel da, so schenk's, Du erfreust Dich dann des Angedens, Nimmt es Dir ein Geizhals ab, so lad', alles wirst du los so nach und nach. Wenn Dir etwas gut gefällt, so kauf, so ein Hündler kommt nicht gleich darauf. Wenn er falsche Franken kennt, so fluch', sag' dein Nachbar sei ein schlechtes Tuch. Wenn Du selber Schulden hast, so zahl', nur Dein Gläubiger hat dann die Quäl. Wenn man Dich verdächtigt, so klag', umso weniger kommt's an den Tag. Wittert Dich die Polizei, so lauf, nicht Etappi hängt ja niemand auf.

Wenn Dich Dein Gewissen plagt, so beicht', ist ein Pfarrer brav, verzeiht er leicht.

Geht' Du nunter wieder heim, so dent', daß man Dir den Ablauf wieder schenk',

Als dann treibe still das Ding so fort, fürchte nicht den dummen Nummernort.

Hast Du endlich Münz genug, so ruß', sei ein reicher Mann und pfeif' dazu.

Was sagen Sie dazu? Nicht wahr, schrecklich! Ja, Ja, so weit kann's bringen so ein Kerl. Ich sage nur noch:

Neb' immer Treu und Redlichkeit

Dann kommst Du sicher nie so weit.

Einen ehrlichen Abend und gutes Geld wünschend, empfiehlt sich bis auf weiteres

Professor G'scheitle.

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr Feusi, was ist au das für es Agitieren und Tribeliere wege dere Militärorganisation? Traued f ehne nüd recht z'vern ope?“

Herr Feusi: „Säb nüd, aber es ist halt doch schöner, wenn 's Gese mit eme große Mehr agnab wirt weder wenn 's nu ä so mag gschlüsse.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt aber an Wunder, warum daß dö Sozia-liste das Gese nüd gfallt. Bis ietz häns bi jeder Gleegheit gschimpfe und usfgebrt, es seig e Schlechtigkeit, daß de Staat ein na zum Militärdienst zwinge, wemer ä Familie heb und ietzig will f hönd dä Dienst fast fertig mache, wenn f' na ledig sind, so paßt 's ehne wieder nüd.“

Herr Feusi: „Frili paßt ehne und daß mer vom 40. Jahr a kei Militärsfür meh muß zäble, paßt ehnen au, aber sie miend äfangs halt zu Allem Opposition gemacht ha, was diese Lüt wänd.“

Frau Stadtrichter: „Das tönt anderst webet au scho, Herr Feusi! Suß händ Sie ehnen alltöwil d'Stange gehabet, dur tic und dünn; i hamers halbe tenkt, Sie hömed na gnieg über von ehne und säb hömed Sie.“

Herr Feusi: „Säb will i nüd säge; aber tatsächlich ist mer das ebig Gschimpf und Vernüte von Allem, was ihne nüd paßt, verlefet. Mer wur bald meine, die ganz Partei bestöhnd äfangs us luter Schwiegermüettere, dislabe wänd au allewil 's Gegeteil vo diegne.“

Frau Stadtrichter: „Mer wänd gern gsch, wie lang das göng, bis Sie ehne wieder helfed.“

Herr Feusi: „Bin öppis wo f' selber nüd glaubed, wie bi dem Gese, han ich ehne nie helse.“

Sie hånd kein einzige stichhaltige Grund degege vorbracht und wie mers anderst sett mache, hånd f' au niene gseit. Wenn f' mit ihrer chronischen Opposition nantig bald ufhöred, io vergelster f' mi na ganz.“